Flora.

Nro. 46.

Regensburg, am 14. December 1841.

I. Gesellschafts-Angelegenheiten.

Das höchsterfreuliche Geburtsfest Sr. Königlichen Hoheit des Herrn Kronprinzen Maximilian von Bayern veranlasste die k. botanische Gesellschaft am 28. Novbr. d. J. Vormittags 11 Uhr zu einer ausserordentlichen Sitzung, bei welcher ihr Präses, Hofrath v. Martius, den Vorsitz führte, und welche durch die ehrende Theilnahme der Honoratioren und einer zahlreichen Versammlung aus allen gebildeten Ständen Regensburgs zu einer der glänzendsten wurde, welche sie je erlebte. Der Präses, Hofrath v. Martius, eröffnete dieselbe mit folgender Rede:

Kurz und flüchtig, wie das Leben des Menschen, ist auch die Wirkung der Einzelnen auf dem Felde der Wissenschaft. Nur jenen hochbegabten Genien, die ein neues, vorher ungeahntes Gebäude von Wahrheiten, wie mit einem Zauberschlage, hervorrufen, oder die den Pallast menschlicher Erkenntniss nicht um einzelne Bausteine, sondern um ein Stockwerk zu bereichern wussten, ist es vergönnt, gleichsam persönlich fortzuleben. Alle übrigen erscheinen uns, wenn wir den Entwicklungsgang der Wissenschaften mit ruhigem Blicke verfolgen, nicht in der Totalität eines geistigen Lebens, nicht als Pesönlichkeiten, nur ihre Leistungen, mehr oder minder vereinzelte Thatsachen vererben auf die späteren Geschlechter.

Dagegen wohnt einem jeden Einzelnen, der eine Ahnung in sich aufgenommen hat von der Grösse und Herrlichkeit jener Aufgabe: mitzuwirken an dem allgemeineu Werke geistiger Fortbildung, — das Streben inne, sich als Bruchtheil der gemeinsamen Bewegung beizugesellen, und seiner eigenen Thätigkeit Dauer, Bestand und Nachdruck zu geben, hinaus über die Grenzen des individuellen Daseyns, indem er sich mit Gleichgesinnten verbrüdert.

Aus diesem schönen Bedürfnisse sind alle freien wissenschaftlichen Vereine hervorgegangen, die sich, durchdrungen von einer Lebenskraft höherer Geltung, über das Maas des Einzellebens thätig erhielten; — aus ihm entsprang auch unsere botanische Gesellschaft.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06956-0342-3

Gegenseitige Belehrung, erhöhte Einsicht, lebendigere Freude an einer Errungenschaft, die wie das Licht, in ihrer Theilung sich nicht verringert, sondern vermehrt, — alle jene Vortheile, die aus der Benützung durch Gemeinsamkeit vermehrter Hülfsmittel entspringen: sie sind also nicht der letzte und höchste Segen solcher Vereine. Dieser liegt vielmehr darin, dass sie in der Entwicklung der Wissenschaft die Stellung einer moralischen Person einnehmen. Die geistige Richtung einer gelehrten Gesellschaft kann in jeder Zeitperiode gleichförmiger, dauernder, mächtiger seyn, als die des Einzelnen: denn die Kraft und Wirksamkeit zur Förderung des Zweckes erhöht sich durch die nach und nach eintretende Assimilation mehrerer Geister, durch die Vererbung einer in den Mitgliedern verkörperten Idee auf die später Hinzutretenden.

Solche Betrachtungen liegen uns nahe, meine Herren, wenn wir heute, das Geburtsfest Sr. K. Hoheit unseres erhabenen Protektors durch diese Versammlung feiernd, uns daran erinnern, dass die k. b. bot. Gesellschaft zu Regensburg bereits das 51ste Jahr ihres Bestandes zurückgelegt hat.

Dieselbe Richtung, welche der Verein bei seiner Gründung angenommen, wird auch gegenwärtig von ihm eingehalten; doch dürfen wir uns mit freudiger Zuversicht sagen, er habe seine Wirksamkeit, unter mancherlei Begünstigungen, stets weiter ausgebreitet, und mit zunehmender Energie verfolgt.

Damals war die nächste Aufgabe: Förderung der Kenntniss von den Gewächsen des deutschen Vaterlandes. Man war noch weit entfernt von einer kritischen Erforschung der in Deutschland wachsenden Pflanzenarten. Was durch Rupp, Haller, Scopoli, Jacquin, Wulfen, Hedwig, Schreber, Schrank, Roth und andere verdienstvolle Pflanzenforscher war ermittelt worden, bedurfte theilweise festerer Begründung oder neuer Prüfung vermittelst einer geläuterten Systematik. Ueberdiess waren manche Gebiete des gemeinsamen Vaterlandes so viel wie nicht untersucht. Die bot. Gesellschaft nahm Antheil an diesen nützlichen Forschungen; sie belebte den Sinn für botanische Studien unter einer grossen Anzahl jüngerer Männer, die ihn in alle Gauen Deutschlands verbreiteten. Ihre Zeitschriften, mit Eifer und Unverdrossenheit durch eine lange Reihe von Jahren veröffentlicht, wurden die Niederlage für die Entdeckungen, wie für die kritische Sichtung des bereits erworbenen Materials. Kein Zweig der deutschen Floristik blieb ohne Anregung und Förderung, und unser würdiger Director, Hr. Prof. Hoppe, gab in der, Jahre lang mit Eifer und Erfolg fortgesetzten, Erforschung der Vegetation in den Alpen ein rühmliches Beispiel, das überall Anerkennung und Nachahmung fand.

Keiner von jenen trefflichen Männern, die auf diesem Gebiete mit Nutzen gearbeitet, hielt sich ferne von unserm Vereine; — alle waren ihm näher oder entfernter verbunden. So wurde die botanische Gesellschaft der Träger jener vielseitigen, oft sehr

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06956-0344-5

ausgedehnten und schwierigen Vorstudien, welche endlich ein Koch, ein Reichenbach, ein Wallroth vereinigten, um der literarischen Welt ihre deutschen Floren zu geben, Werke, die von keinem ähnlichen anderer Länder an Gründlichkeit übertroffen werden, deren Verfasser sich die Dankbarkeit der Nachwelt gesichert haben.

Inzwischen dehnte sich die botanische Wissenschaft in eine vorher nicht einmal geahnte Breite und Tiefe aus. Reisen, in alle Welttheile unternommen, bereicherten uns mit der Kenntniss von tausend vorher unbekannten Gewächsformen. Der Blick der Botaniker drang in die Abgründe des Oceans, in die dunklen Schachte, wo eine ältere Pflanzenwelt, unter dem Schutte ungeheuerer Erdkatastrophen, schläft. — Auf die Ideen der Pflanzenmetamorphöse gründete sich eine neue Ansicht von der Formgeschichte der Pflanze. — A. L. v. Jussieu trat mit dem glänzenden Versuche auf, die im menschlichen Geiste liegenden Ahnungen von einer allgemeinen Analogie der Naturdinge durch sein Pflanzensystem zu verkörpern. Der Lebenshauch dieses bewundernswürdigen Werkes durchdrang nach und nach die Geister, und führte sie auf das Feld einer höheren Systematik. Wir sehen uns allmählig aus den Grenzen einer lediglich vom Verstande begründeten Schematik in das Reich freierer Combinationen versetzt, wo der Forschung die herrliche Aufgabe wird: der Bedeutung des Einzelnen näher zu kommen, — dieses im Zusammenhange mit dem Ganzen zu fassen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06956-0345-1

Wir fangen an, in der botanischen Systematik die Synthesis und Analysis nicht mehr als innere Gegensätze zu betrachten.

Zu gleicher Zeit, als diese mächtigen Veränderungen sich in dem systematischen Theile der Botanik hervorthaten, nahmen auch die übrigen Theile der Wissenschaft eine andere Gestalt an. Die Verhältnisse der innern Structur, die Lebens- und Entwicklungs-Geschichte der Gewächse, die Beziehungen des Pflanzenreiches wie der einzelnen Pflanzen zu den allgemeinen und localen Factoren der Vegetation wurden in demselben Grade mehr und mehr der Gegenstand der Wissenschaft, als die verwandten Doctrinen der Physik, der Chemie und Geographie überraschende Erweiterungen und Berichtigungen erfuhren. So hat sich also der Geist der Wissenschaft auch in der Botanik verändert, sich stets weitere Grenzen gesteckt.

Unsere Gesellschaft nahm Theil an diesem allgemeinen Fortschritte, indem sie es zur wesentlichen Aufgabe der von ihr herausgegebenen Schriften machte, nicht minder als die systematischen Erfolge auch die Resultate solcher allgemeineren Forschungen in's Auge zu fassen. So findet sie sich gegenwärtig auf einem Standpunkt, weit verschieden von jenem, den sie einnahm, als sie sich damals, mit keinen andern Hülfsmitteln als denen eines redlichen Enthusiasmus, constituirte.

Aber noch andere Ansprüche als die bereits erwähnten hat sie in der Gegenwart zu befriedigen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06956-0346-7

Der Zeitgeist hat sich nicht bloss von jenen hohlen Speculationen abgewendet, wodurch er vor einigen Decennien ein tieferes Verständniss der Natur mittelst constructiver Methoden zu erringen meinte, er hat sich nicht bloss einer eindringlicheren, treuen Erkenntniss des Concreten zugekehrt, — er beginnt nicht bloss, die Ahnungen einer höheren Naturweisheit als Frucht nüchterner, von Selbstsucht freier Forschung zu ernten: sondern er drängt auch mit erhöhter Energie auf die Einigung des theoretischen Wissens mit der Praxis. Noch keine Epoche der Weltgeschichte ist da gewesen, in welcher die Ergebnisse der Wissenschaft so neue, so ungeahnte, so glänzende Resultate für das Wohlseyn der Menschen geliefert haben. Das Shiboleth unserer Zeit ist: Forsche, um zu wissen; wisse, um zu nützen!

Diesen Ruf darf auch die Botanik nicht überhören. Folgsam seiner Mahnung gelangt sie endlich auf den Standpunkt, der ihr gebührt: sie wird ultima Ratio der Landwirthschaft. Während sonst die Agricultur nur in Traditionen ihre Weisheit suchte, während sonst ungehört die Stimme jener Einzelnen verhallte, die auf die richtige Einsicht in das Wesen der Gewächse, in die Bedingungen ihres Lebens und Gedeihens hinwiesen, wird es jetzt von Tag zu Tag klarer, dass unsere Wissenschaft die letzten Gründe einer rationellen Landwirthschaft und Gartencultur entwickeln müsse. So erwirbt sich also die Botanik nach und nach mehr

Einfluss auf die wissenschaftliche Leitung jener Thätigkeiten, die dem menschlichen Geschlechte den reinen Nährertrag unseres Planeten, der allgemeinen Mutter, vermitteln.

Diesem segensreichen Einflusse stehen aber zur Zeit noch immer mächtige Hindernisse entgegen. Der Anbau unserer Nähr- und Nutzpflanzen gehört zu den ältesten Uebungen des menschlichen Geschlechtes; er ist in den Händen der grössten, in den Händen einer Volksklasse, die vermöge bürgerlicher Stellung, Herkommen, Vorurtheile, Mangel an wissenschaftlicher Vorbildung ferne steht von den Erwerbungen der Wissenschaft. Hiezu kommt, dass die Rückwirkung erhöhter Einsicht auf den Ertrag landwirthschaftlicher Thätigkeit, wegen der verschiedenen örtlichen Beziehungen, oft nur sehr spät sichtbar wird, oft im Vergleiche mit dem Ergebniss traditioneller Praxis zu gering erscheint.

Physik und Chemie stehen in dieser Rücksicht in einem viel günstigeren Verhältniss zur Technik. Sie sind gewissermassen ganz neue Wissenschaften, sofern sie gegenwärtig als Leuchte und Leitstern einer erhöhten und geläuterten Gewerbsthätigkeit dienen; — sie finden eine höher gebildete Volksklasse bereit, ihre Lehren aufzunehmen und zu benutzen; — ihre Resultate sind gewaltiger, ja von so mächtig eingreifender Wirkung, dass derjenige Gewerbsmann, der gegenwärtig ihre Lehren eigensinnig vernachlässigt, sich selbst dem bürgerlichen Ruin überliefert.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06956-0348-8

Die Landwirthschaft dagegen hat in Deutschland noch nicht den Charakter einer Gewerbsthätigkeit angenommen. Das von den Vorfahren überkommene Grundstück wird vielmehr wie ein schlummerndes Kapital betrachtet, das, unter Mitwirkung herkömmlicher Händearbeit, nur einen mässigen, oft ärmlichen Zins abwerfen soll. Je mehr nun die Landwirthschaft, im Drange des allgemeinen Fortschrittes, aus jenem stationären Zustand in die geweckte Rührigkeit der Gewerbe übergehen muss, desto gefährlicher würde es für sie seyn, wollte sie die Resultate der Wissenschaft ignoriren, — um so emsiger muss sie beflissen seyn, das Verlorne nachzuholen. Darum wird sich auch die Botanik, die man früher lediglich als eine theoretische Wissenschaft betrachtete, eine stets zunehmende praktische Geltung, als Lehrerin für die so lange Zeit gleichsam träumerische Thätigkeit des Landwirths, erwerben.

Es ist unschwer, durch zahllose Beispiele die Wichtigkeit der im Lichte einer richtigen Theorie verklärten Botanik für die Praxis nachzuweisen.

Seit undenklichen Zeiten ist es bekannt, dass ein geregelter Wechsel in der Bestellung des Ackers von wesentlich günstigem Einflusse auf seine Fruchtbarkeit ist; — jetzt aber wissen wir, worauf diese Thatsache beruhe, wir haben ermittelt, dass die Gewächse ihren Gehalt an mineralischen Bestandtheilen aus dem Boden aufnehmen, — dass jede Pflanzenart gewisse Bestandtheile des Erdreichs

vorzugsweise zu ihrer Nahrung aufsuche, — dass sie im Gegensatze mit der Aufnahme gewisse Ausscheidungen vornehme, — dass also der fortgesetzte Anbau einer und derselben Pflanzenart dem Boden die ihr befreundeten Substanzen bis zu dem Grad entziehe, da sie sich nicht mehr auf demselben zu ernähren vermag. Wir wissen jetzt den Fruchtwechsel in solcher Weise anzuordnen, dass der Boden um keinen seiner Nährbestandtheile verarmt, dass er sich durch allmählige Compensation derselben in gleicher Produktionskraft erhält.

Von jeher kannte man die Wichtigkeit des animalischen und vegetabilischen Düngers für die Begeilung des Erdreichs. Eine genauere Einsicht in das Wesen der Ernährung leitet uns an, den Dünger als eine grosse chemische Werkstätte zu benützen, welche die flüchtigen, leichtbeweglichen Nahrungsstoffe des Luftkreises fixirt, und den Wurzeln und Blättern der Pflanze unter Formen darbietet, in denen sie mit besonderer Leichtigkeit aufgenommen und zur Ernährung verwendet werden. Wir kennen schon die Verhältnisse der Mischung, worin gewisse Pflanzen diese Stoffe vorzüglich befreundet finden.

Wir sind gegenwärtig mit dem Einfluss bekannt, welchen die mechanischen und physikalischen Beschaffenheiten aller verschiedenen Erdarten auf die Vegetation im Allgemeinen und auf einzelne Gewächsarten ausüben. Wer hätte sonst daran gedacht, das specifische und absolute Gewicht, die

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06956-0350-7

wasserhaltende Kraft, die Festigkeit und Consistenz des Bodens, seine Fähigkeit auszutrocknen und die davon abhängigen Veränderungen des Volumens, sein Vermögen Feuchtigkeit und Oxygen oder Kohlensäure und andere Gasarten zu absorbiren und zu bürden, seine Fähigkeit, erwärmt zu werden und Wärme zu halten u. s. w., eben so wie seine geognostischen und chemischen Verhältnisse als Factoren der Vegetation zu betrachten? Jetzt gehen wir bei der Erwägung jeder einzelnen Vegetation auf diese Verhältnisse zurück und erst aus der Gesammtbetrachtung aller dieser Eigenschaften leiten wir die Summe des Pflanzenwuchses und die Grösse des Ertrags ab, deren eine bestimmte Oertlichkeit fähig ist. Während man früher gar viele Momente der Productionsfähigkeit gleichsam nur fluctuirend und unbestimmt betrachtete, werden sie von einer höheren Erkenntniss fixirt, und wir werden noch Verhältnisse, die sonst ausser dem Bereiche menschlicher Combination lagen, auf einen sichern Calcul zurückführen lernen.

(Fortsetzung folgt.)

II. Original-Abhandlungen.

Bemerkungen über einige der selteneren Pflanzen des Mittelrheines; von M. Bach, Lehrer an der höheren Stadtschule zu Boppard.

(Schluss.)

5) *Fumaria officinalis L.* und *media Lois.* Die Flora von hier hat nur eine einzige *Fumaria* aufzuweisen, mit der ich lange nicht in's Reine kom-

wasserhaltende Kraft, die Festigkeit und Consistenz des Bodens, seine Fähigkeit auszutrocknen und die davon abhängigen Veränderungen des Volumens, sein Vermögen Feuchtigkeit und Oxygen oder Kohlensäure und andere Gasarten zu absorbiren und zu bürden, seine Fähigkeit, erwärmt zu werden und Wärme zu halten u. s. w., eben so wie seine geognostischen und chemischen Verhältnisse als Factoren der Vegetation zu betrachten? Jetzt gehen wir bei der Erwägung jeder einzelnen Vegetation auf diese Verhältnisse zurück und erst aus der Gesammtbetrachtung aller dieser Eigenschaften leiten wir die Summe des Pflanzenwuchses und die Grösse des Ertrags ab, deren eine bestimmte Oertlichkeit fähig ist. Während man früher gar viele Momente der Productionsfähigkeit gleichsam nur fluctuirend und unbestimmt betrachtete, werden sie von einer höheren Erkenntniss fixirt, und wir werden noch Verhältnisse, die sonst ausser dem Bereiche menschlicher Combination lagen, auf einen sichern Calcul zurückführen lernen.

(Fortsetzung folgt.)

II. Original-Abhandlungen.

Bemerkungen über einige der selteneren Pflanzen des Mittelrheines; von M. Bach, Lehrer an der höheren Stadtschule zu Boppard.

(Schluss.)

5) *Fumaria officinalis L.* und *media Lois.* Die Flora von hier hat nur eine einzige *Fumaria* aufzuweisen, mit der ich lange nicht in's Reine kom-

men konnte, ob sie zu *officinalis* oder *media* gehöre. Jedoch war ich eher geneigt, sie zu *media* zu ziehen, da DeCandolle von ihr sagt: petiolis sæpe cirrhiformibus, was eben an unserer Pflanze der Fall ist. Sie schlingt sich an die in ihrer Umgebung stehenden Pflanzen fest an, und fehlen diese, so ist doch die Neigung zum Schlingen ganz unverkennbar an den Blattstielen zu bemerken. Das genannte Schreiben des Herrn Hofrath Koch sagt darüber: „Gewiss hat man, weil man die „*F. media Lois.* bei uns finden wollte, die grössere „*F. offic.* als Species von der kleineren getrennt. „Ihr Exemplar ist die grössere Form der *F. of-* „*ficinalis.* Wir haben bei Muggendorf noch eine „ganz anders gestaltete, allein dazwischen fin- „den sich keine Grenzen. Boissier schrieb „mir von Genf „„die *F. media* ist sicher nichts „„als *F. offic.*, aber die französischen Schriftstel- „„ler haben dazu *F. agraria Lagasca* gestellt „„und damit verwechselt, welche allerdings eine „„gute Species ist, die ich im südlichen Frank- „„reich und in Spanien gesehen habe.““ Uebri- „gens,“ fährt Herr Koch fort, „beschreibt gerade „Loisseleur seine *F. media* aufrecht, so dass „sie sich an benachbarte Pflanzen nicht „anhält, was gerade das Gegentheil von dem ist, „was Reichenbach als *media* darstellt.“

Da es indessen, um ferneren Verwechslungen vorzubeugen, gut scheint, die windende Form zu bezeichnen, so stelle ich sie unter *officinalis* als:

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06956-0352-9

β. *volubilis.* Die Pflanze ist grösser; die Blattstiele werden rankenförmig, so dass sich die Pflanze damit an andern festhält.

6. *Nasturtium austriacum.* Im Jahr 1834 fand ich Boppard gegenüber in den Rheinweiden diese Pflanze in zwei Exemplaren, wovon ich das vollständigste, welches reife Früchte hatte, meinem Freunde Wirtgen in Coblenz mittheilte, und das andere mit Blüthen und halb entwickelten Früchten für mein Herbar behielt. In spätern Jahren glaubte ich dieselbe Pflanze auch diesseits des Rheines in den Weiden gefunden zu haben, und schickte von diesen Exemplaren dem Herrn Hofrath, weil ich glaubte, dass sie ihm des Standortes wegen, interessant seyn dürfte. Ueber diese Pflanze sagt das schon erwähnte Rückschreiben Folgendes:

„Ich muss Ihnen bemerken, dass ich, was das „*Nasturtium austriacum* betrifft, in meiner Sy„nopsis einen Fehler beging, indem ich die *silicu„las* auch *ellipticas* nannte; ich wurde durch ein „Exemplar des *Nasturtium anceps*, welche Pflanze „ich niemals lebend sah, getäuscht. Dieses Exem„plar hatte *folia integra* und kein einziges fieder„spaltiges; durch mehrere Exemplare von *N. anceps*, „die ich später erhielt, wurde ich jedoch belehrt, „dass dieses Exemplar zu letzterer Art gehört, „*N. austriacum* hat stets kugelförmige Schötchen. „Ich lege Ihnen ein Exemplar davon bei. Ihr

„*N. austriacum* ist, was ich *N. amphibium auricu-
„*latum* nannte.“

Auf diese Nachricht sah ich meine Doubletten durch, und fand, dass die hier aufbewahrten Exemplare ebenfalls alle zu *N. amphibium* gehörten, jedoch fand ich bei Durchsicht meines Herbars zu meiner Freude, dass das hier aufbewahrte Exemplar das ächte *N. austriacum* sey. Bei Gelegenheit eines Besuches, den ich Freund Wirtgen machte, sah ich das ihm früher mitgetheilte Exemplar, woraus nun, durch die ganz reifen Früchte aufs unzweideutigste hervorging, dass es ebenfalls das ächte *N. austriacum* sey. Diejenigen Exemplare aber, welche von Freund Bogenhard in unserm Vereinsherbar liegen, und andere, die ich von Freund Löhr aus der Flora von Trier erhielt, gehören jedoch zu der oben bezeichneten Varietät von *N. amphibium*. Obgleich nun das *N. austriacum* die früher geglaubte Verbreitung am Rhein und an der Mosel nicht hat, so ist doch das Vorkommen desselben für die Rheingegend durch den Standort bei Boppard sicher.

7) *Parietaria diffusa* et *erecta*. Diese beiden Pflanzen glaubten wir bisher in der Flora des Rheinlandes aufgefunden zu haben. Ich übersandte sie jedoch an den Herrn Hofrath mit dem Bemerken, dass sie mir ein und dieselbe zu seyn schienen. In dem schon erwähnten Rückschreiben heisst es darüber: „Die Exemplare der *Parietaria*, welche „Sie mir geschickt haben, gehören sämmtlich zu

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06956-0354-1

„*P. diffusa.* Von *P. erecta* lege ich ein Exemplar „bei. Auch durch diese Uebersendung wurde ich „veranlasst, der Diagnose in meiner Synopsis et- „was hinzuzusetzen. An *P. erecta* sind und blei- „ben alle Perigonien kurz und glockenförmig; an „*P. diffusa* verlängern sich zuletzt die mit Staub- „gefässen versehenen Perigonien bis zur doppelten „Länge der Träger."

Die *P. erecta* ist demnach in unserer Gegend noch nicht gefunden worden; dagegen kömmt *P. diffusa* sehr häufig in drei Formen vor, wovon die zweite bisher sehr häufig für *P. erecta* gehalten wurde:

α. vulgaris. Die gewöhnliche Form mit eyförmigen Blättern, welche höchstens 2 Zoll gross sind.

β. simplex, eine Form ohne oder mit sehr kleinen Aesten, mit länglich-eyförmigen Blättern, die mit dem Stiel oft 4 Zoll lang werden und über einen Zoll breit sind; der Blattstiel ist oft über einen Zoll lang; der Stengel ist aufrecht, und nicht gestreckt und ausgebreitet wie bei *α*.

γ. microphylla, eine Form mit ganz kleinen Blättern, die von einer Linie bis ½ Zoll lang sind. Der Stengel ist theils aufrecht theils gestreckt und ausgebreitet.

* * *

Die verehrliche Redaction der Flora hielt es für angemessen, mir die vorstehende Abhandlung zur Ansicht mitzutheilen, weil viel von mir Geäussertes darin vorkommt. Ich bemerke jedoch, dass,

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06956-0355-6

„*P. diffusa.* Von *P. erecta* lege ich ein Exemplar „bei. Auch durch diese Uebersendung wurde ich „veranlasst, der Diagnose in meiner Synopsis et- „was hinzuzusetzen. An *P. erecta* sind und blei- „ben alle Perigonien kurz und glockenförmig; an „*P. diffusa* verlängern sich zuletzt die mit Staub- „gefässen versehenen Perigonien bis zur doppelten „Länge der Träger."

Die *P. erecta* ist demnach in unserer Gegend noch nicht gefunden worden; dagegen kömmt *P. diffusa* sehr häufig in drei Formen vor, wovon die zweite bisher sehr häufig für *P. erecta* gehalten wurde:

α. vulgaris. Die gewöhnliche Form mit eyförmigen Blättern, welche höchstens 2 Zoll gross sind.

β. simplex, eine Form ohne oder mit sehr kleinen Aesten, mit länglich-eyförmigen Blättern, die mit dem Stiel oft 4 Zoll lang werden und über einen Zoll breit sind; der Blattstiel ist oft über einen Zoll lang; der Stengel ist aufrecht, und nicht gestreckt und ausgebreitet wie bei *α*.

γ. microphylla, eine Form mit ganz kleinen Blättern, die von einer Linie bis ½ Zoll lang sind. Der Stengel ist theils aufrecht theils gestreckt und ausgebreitet.

* * *

Die verehrliche Redaction der Flora hielt es für angemessen, mir die vorstehende Abhandlung zur Ansicht mitzutheilen, weil viel von mir Geäussertes darin vorkommt. Ich bemerke jedoch, dass,

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06956-0355-6

nachdem ich dieselbe durchgelesen, ich gegen die Veröffentlichung des von mir Geäusserten nicht das Geringste einzuwenden habe, ich füge nur Einiges hinzu, was sich seit der Zeit, als ich an Herrn Bach zu schreiben das Vergnügen hatte, ergab.

Das bessere Kennzeichen, um *Fragaria elatior* von *F. vesca* zu unterscheiden, ist bereits gefunden; man vergleiche oben S. 140 das von Herrn Heimbürger angegebene Kennzeichen der Anfügung der Nüsse.

Wiederholte Vergleichungen des mir von Hrn. Bach gefälligst zugeschickten Asters mit den lebenden Astern unseres Gartens, welche ich im Verlaufe des gegenwärtigen Nachsommers angestellt habe, brachten mich zur Ansicht, dass jene Pflanze nicht zu *Aster bellidiflorus Willd.*, sondern zu *Aster parviflorus Nees ab Esenb.* gehöre, doch will ich noch kein bestimmtes Urtheil abgeben, bis ich die Pflanze vom Rheine lebend vor mir habe, die ich von der Gefälligkeit des Hrn. Bach erwarte, um so mehr, als das getrocknete Exemplar nicht vollkommen aufgeblüht ist. Weiter bemerke ich, dass die Pflanze von Hamburg im gegenwärtigen Nachsommer in unserm Garten freudig blühete und dass sich durch weitere Vergleichung ergab, dass dieselbe zu *Aster leucanthemos Desfont.*, N. ab E. gen. et spec. Asterear. p. 93. (A. dracunculoides Willd.) gehört und nicht zu *A. lanceolatus*. Es bedarf noch wiederholter Untersuchungen, um mit den Astern, welche jetzt die Flussufer in Deutschland bewohnen, in das Klare zu kommen.

Erlangen. Koch.

(Hiezu Literber. Nr. 9.)

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06956-0356-2

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1841

Band/Volume: 24

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Gesellschafts- Angelegenheiten 721-736